

---

Pressemitteilung

15.11.2019

**Um gleiche Gesundheitschancen für alle Bürger\*innen zu fördern, müssen die sozialen Faktoren stärker in den Mittelpunkt rücken und bearbeitet werden.**

Erforderlich sind hierfür eine weitere Stärkung und der konsequente Ausbau von Leistungen der Sozialen Arbeit

**Kassel (dvsg). Im Mittelpunkt des diesjährigen Bundeskongresses der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) stehen Diskussionen zur sozialen und gesellschaftlichen Ungleichheit und deren Auswirkungen auf die Gesundheit bestimmter Bevölkerungsgruppen. Die Veranstaltung, an der rund 780 Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Sozialwesen teilnahmen, fand am 14. und 15. November 2019 bereits zum zweiten Mal in Kassel statt. Die Expert\*innen waren sich darüber einig, dass die gesellschaftlichen ungleichen Chancen auf ein gesundes Leben nur nachhaltig verbessert werden können, wenn die Leistungen der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit sowie der Gesundheitsförderung und Prävention konsequent ausgebaut werden.**

In Deutschland zeigt die Gesundheitsberichterstattung des Bundes, dass sich soziale Benachteiligung auf Gesundheitschancen und Lebenserwartung auswirkt. „Für Fachkräfte der Sozialen Arbeit zeigen sich in vielen Einzelfällen der täglichen Praxis die unmittelbaren Folgen sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit und reduzierter sozialer Kohäsion“, so der 1. Vorsitzende der DVSG, Prof. Dr. Stephan Dettmers. Wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass der soziale Status Gesundheitschancen schon im Kindesalter beeinflusst, es bestehen größere gesundheitliche Risiken und eine geringere Lebenserwartung für marginalisierte Gruppen. Die demografische Entwicklung bedingt auch eine Zunahme chronisch progredienter Erkrankungen und Beeinträchtigungen. Diese gesundheitlichen Belastungen erhöhen das Armutsrisiko. „Das setzt eine Spirale in Gang, die wir unterbrechen müssen und können. Es gibt vielfältige Aktivitäten, um sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit entgegenzuwirken: von kommunalen Strategien, beispielsweise für ältere Menschen bis hin zu Angeboten für vulnerable Gruppen wie Menschen ohne Versicherungsstatus, Migrant\*innen sowie in Armut und Ausgrenzung lebende Menschen. Diese Ansätze sind politisch abzusichern und nachhaltig zu finanzieren“, macht Professor Dettmers in seinem Auftaktstatement deutlich.

Der Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Prof. Dr. Rosenbrock bestätigte dies in seinem Beitrag zum Auftakt des Kongresses: „Die sozial bedingte Ungleichheit von Gesundheitschancen ist groß und sie nimmt zu; das ist die zentrale Herausforderung der Gesundheitspolitik!“ Er betonte dabei, dass die wichtigsten Ansätze zu ihrer Bewältigung in der nicht-medizinischen Prävention liegen. Wirksam sei vor allem die partizipative Entwicklung gesundheitsförderlicher Lebenswelten. „Hier bestehen trotz des Präventionsgesetzes riesige Defizite. Den größten Einfluss hat eine gesundheitsförderliche Gesamtpolitik (health in all policies). Ansätze dazu sind aber bislang kaum erkennbar“, bilanziert Professor Rosenbrock.

Die geforderte Offenheit für umfassende Strategien ist im Grußwort des Schirmherrn des Kongresses erkennbar. Der Hessische Staatsminister für Soziales und Integration, Kai Klose sowie die Staatssekretärin im hessischen Ministerium für Soziales und Integration, Anne Janz, führten aus: „Damit eine gerechte Chance auf Gesundheit für alle Menschen ermöglicht werden kann und gesundheitsförder-

liche Lebensbedingungen entstehen können, sind alle Arbeitsfelder und Politikbereiche gefragt: Nicht nur der originäre Gesundheitsbereich, sondern auch die Verkehrs- und Stadtplanung sowie die Bereiche Jugend, Bildung und Umwelt. Wir alle stehen in der Verantwortung, die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für mehr gesundheitliche Chancengleichheit zu schaffen und gesundheitsförderliche Lebenswelten für alle Menschen, insbesondere aber für Menschen in schwierigen Lebenslagen, zu gestalten“.

„Dieser lebensweltliche und partizipative Ansatz ist deckungsgleich mit unseren Konzepten“, erläutert Ulrike Kramer, die als 2. Vorsitzende der DVSG den Bundeskongress gemeinsam mit Professor Dettmers leitet. Um die formulierten Ziele zu erreichen fordern beide, eine nachhaltige Stärkung der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit.

Fachkräfte der Sozialen Arbeit entwickeln gemeinsam mit den Menschen konkrete Maßnahmen und Angebote, damit diese ihre Handlungsspielräume erweitern und nutzen können. Diese individuelle Fallarbeit eröffnet Menschen die Chance gesund zu bleiben bzw. mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen in einem gelingenden Alltag zu leben. Daneben ist die sozialräumliche Gestaltung von Rahmenbedingungen auf Systemebene von entscheidender Bedeutung, um Interventionen umsetzen zu können. Aus Sicht der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit gelingt die Verminderung von gesundheitlicher Benachteiligung nur nachhaltig, wenn Interventionen zur Verhinderung und Bewältigung sozialer Probleme partizipativ und lebensweltorientiert geplant und umgesetzt werden und auf die Veränderung von Verhältnissen abzielen.



**Pressekontakt:**

Ingo Müller-Baron  
Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
DVSG e.V.  
Telefon: 0178-8012148  
E-Mail: [ingo.mueller-baron@dvsg.org](mailto:ingo.mueller-baron@dvsg.org)